

Johannes Holzapfel

Musiktherapie als Erfahrungsraum für Selbstwirksamkeit

30 Jahre Akademie für angewandte Musiktherapie Crossen

Anlässlich ihres 30-jährigen Bestehens veranstaltete die Akademie für angewandte Musiktherapie Crossen vom 4. bis zum 6.11.2022 eine Tagung zum Thema »Der handelnde Mensch – Musiktherapie als Erfahrungsraum für Selbstwirksamkeit und schöpferische Entfaltung«. Im Mittelpunkt stand dabei die Frage, welche Impulse die Musiktherapie liefern kann, um Menschen zu Handlungen anzuregen.

Körperliche, seelische und soziale Gesundheit

Ulrike Haase (Dresden), Leiterin der Akademie, ging in ihrer Eröffnung auf das Thema ein: »Der handelnde Mensch – Auslaufmodell, Zukunftsvision oder Realität?« Nach U. Haase nehmen technische Hilfsmittel wie das Smartphone dem Menschen viel Handlung ab. Menschen mit wahnhaftem Erleben bekommen oft ruhig stellende und Aktivität blockierende Medikamente verabreicht, außerdem werden sie, da ihr Verhalten oft störend auf andere wirkt, aus der Gesellschaft isoliert.

Wie wichtig hier neue Ansätze sind, unterstrich Dr. Dr. Stefan Weinmann, Oberarzt an der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik am Vivantes Klinikum Am Urban Berlin. Das Wohlbefinden eines Menschen umfasst nicht nur die körperliche und psychische, sondern auch die soziale Gesundheit. Diese Komponente bekommt jedoch im klinischen Bereich zu wenig Aufmerksamkeit. Dabei sind es oft destruktive Beziehungsgestaltung oder

Beziehungskrankungen in der Vergangenheit, die das Wahnerleben auslösen. Die Musiktherapie kann hier ansetzen, um Symptome zu lindern und um den betroffenen Menschen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.

Kreative Ausdrucksmöglichkeit in der Gruppe

Magdalena Reichenbach (Dresden) berichtete aus ihrer Praxis: Ein Patient erhielt für einige Monate Musiktherapie in der Dyade, um zunächst allein mit der Musiktherapeutin erste Erfahrungen der Selbstwirksamkeit und des kreativen Ausdrucks zu machen. Es stellte sich heraus, dass der Patient gerne Klavier spielt und dies auch für den Ausdruck seines emotionalen Erlebens nutzen kann. Dies war aufgrund des Wahnerlebens bisher verschüttet und wurde durch die medikamentöse Behandlung auch nicht gefördert. Mit zunehmendem Fortschritt gewann der Patient an Sicherheit in seiner kreativen Ausdrucksfähigkeit und konnte bald weitere Erfahrungen in der Gruppe sammeln. In einem Bandprojekt begann er, mit anderen Patienten zu musizieren und dabei in vielerlei Hinsicht seine sozialen Kompetenzen zu trainieren und zu erweitern. Entscheidender Boden dafür war zuvor das Erleben seiner Kreativität und seiner Fähigkeit zur Empathie, trotz und wegen seines Wahnerlebens. Eine allein medikamentöse Behandlung, so die Referentin, hätte dies nicht vermocht. Hinzu kommt, dass Medikamente zwar vielleicht die Symp-

tome unterdrücken, jedoch nicht die Gefühle, die sich aber ohne Beziehung und Interaktion mit anderen Menschen nicht im lebensfördernden Maße zeigen und somit nicht gestaltet werden können.

Darüber hinaus helfen Medikamente nur kurzzeitig. Viele Patienten kehren nach ihrer Entlassung wieder in die Klinik zurück, sind nicht imstande, einer geregelten beruflichen Tätigkeit nachzugehen und machen stattdessen Karriere im Hilfesystem. Um diesen Teufelskreis zu durchbrechen, sind Ansätze gefragt, die den Menschen als bio-psycho-soziales Ganzes sehen, mit einer Biographie, mit Vergangenheit, mit Gedanken und Gefühlen, mit Ressourcen und kreativen Ausdrucksfähigkeiten – eben als Mensch, der auch imstande sein kann, sich mit sich selbst, seinen Mitmenschen und seiner Umwelt auseinanderzusetzen. Dies unterstreichen Yvonne Hoff und Frank Papst aus Dresden, die als EX-IN-Genesungsbegleiter von ihren Tätigkeiten und Erfolgen berichteten.

Prävention vor und statt Therapie

Gleiches gilt auch für Kinder. Petra Neubert von der Stiftung für Bildung und analoges Leben in Stadtroda konstatierte, dass Kinder wie selbstverständlich mit digitalen Medien aufwachsen und eine direkte Auseinandersetzung mit der realen Umwelt oft nicht mehr stattfindet. Kinder können dies auch nicht mehr lernen – Störungen mit Therapiebedürftigkeit sind vorprogrammiert. Kinder brauchen wie keine andere Altersgruppe ein reales Gegenüber, mit dem sie sich kreativ und schöpferisch auseinandersetzen können. Tina Bernhardt (Dresden) beschrieb aus ihrer Tätigkeit, wie die Musiktherapie sowohl akut als auch präventiv ansetzen kann, indem sie die Umgebung dafür bietet. Kinder können z. B. mit der Instrumentalimprovisation in Gruppen Rollenflexibilität, Kreativität und Musizierfreude ent-

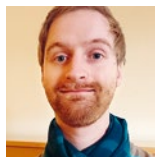
wickeln. Anke Parybyk-Landes (Jena) betonte, dass dies einen noch höheren Wirkradius hat, wenn bereits Erzieher:innen in ihrer Ausbildung entsprechend sensibilisiert werden und ein solches Bewusstsein in Kindergarten und Schule etabliert wird, sodass ein therapeutischer Behandlungsbedarf unter Umständen gar nicht erst entsteht.

Kerstin Rilke (Schleiz) zog den thematischen Kreis schließlich zu den alten Menschen. Auch sie tragen den Wunsch in sich, schöpferisch tätig zu sein. Dieses Bedürfnis wird oft eingeschränkt, da Körper und Geist bereits abgebaut haben und Medikamente ihr Übriges tun. Gerade hier ist es wichtig, die Ressourcen alter Menschen zu betrachten, um sie trotz der Alterserscheinungen in ihrer selbstständigen Handlungskompetenz zu stärken.

Beziehungsgestaltung und neue Erfahrungen – Möglichkeiten der Musiktherapie

Der handelnde Mensch ist aktuell nicht sonderlich gefragt und doch sind die Handlungen des Menschen, mit denen er sich selbst, seinen Mitmenschen und seiner Umwelt begegnet, lebensnotwendig wie eh und je. Nach Ansicht von Ulrike Haase und Dr. Christoph Schwabe (Vollmershain) hat die Tagung viel zu einem solchen Bewusstsein beigetragen, auch wenn sie nur einen kleinen Teil der Möglichkeiten abdecken konnte. Was es braucht, sind Musiktherapeut:innen, die mit den ihnen anvertrauten Menschen handeln und weitere, neue Erfahrungen sammeln und diese dokumentieren. Die Forschung steht hierbei vor der Herausforderung, valide und verifizierbare Aussagen zu liefern, ohne aber die Vielfalt, Individualität und Einmaligkeit der Handlung mit ihrem Wert für die Beziehungsgestaltung unberücksichtigt zu lassen. Musiktherapeut:innen haben hier also ein großes und interessantes Feld, worauf

sie sich orientieren können. Nicht zuletzt sollten sie sich selbst in ihrer Arbeit als handelnde Menschen begreifen. Das gesamte Programm der Jubiläumstagung befindet sich hier: www.musiktherapie-crossen.de



Johannes Holzapfel
Johannes.Holzapfel@yahoo.de

Musiktherapeutische Umschau | Themenheft 2022 (4 | 2022)

KÖRPER

Präsenz – Resonanz – Repräsentanz

Thomas Fuchs Leibliche Resonanz: Über den Zusammenhang von Musik und Gefühl

Lisa Farthofer-Schmid | Thomas Bergmann Embodiment, frühkindliche Entwicklung und musikalische Kommunikation

Silke Reimer Die Bedeutung des Körperempfindens bei Menschen mit schwerster Mehrfachbehinderung

Gespräch mit Susanne Metzner Die zwischenmenschliche Dimension der Musik

Maria Becker Facetten der Zwischenleiblichkeit

Sebastian Leikert Psychoanalyse der Musik und körperorientierte Behandlungstechnik

Peter Geißler »Die Veränderung beginnt beim Therapeuten«. Psychodynamische Körperpsychotherapie

Elena Fitzthum Die Dynamisierung des Arousals durch das Paukenpartnerspiel

Gespräch mit Ulrich Schulz-Venrath Mentalisieren des Körpers

Joachim Küchenhoff Leibhaftige Musik: Vom Körperbild zu Zwischenleiblichkeit und Resonanz

Wolfgang Schmid | Katharina Fuchs Stillwerden: Ein leib-phänomenologischer Zugang in der Musiktherapie

Stefan Mainka Zur Wirkung von Musik auf Bewegung

Karin Barbara Holzwarth Psychodynamic Movement

Mit **Vignetten** aus der musiktherapeutischen Praxis von: Beatrix Langer, Nicola Nawe, Ulrike Tusch, Tobias La-Deur, Hanna Skrzypek, Silke Siebert, Lisa Farthofer-Schmid, Irmgard Gummig, Thomas Bergmann, Sabine Antony, Iris Wolfram-Zielazek

Einführung

Monika Smetana: Zum Thema | Annegret Körper: Selbstversuch | Mary Laqua: Von Leiblichkeit zu Embodiment: semantisches Verständnis | Maria Sembdner: Musikalische Klang-Körper